

Predigt zum Mitnehmen zu Karfreitag, 29.03.2024

Heute hören wir Worte von Liebe und Leid. Von Glauben und Verachtung. Von ewigem Leben und Tod.

Heute treten wir unters Kreuz.

Gemeinsam. In unserm Suchen. In unserm Fragen und Hoffen.

Pastorin Dr. Rebekka Brouwer

Der Predigttext für den heutigen Tag steht im Matthäusevangelium, im 27. Kapitel. Es sind die Verse 33-54:

Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und da er's schmeckte, wollte er nicht trinken.

Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. Und sie saßen da und bewachten ihn. Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

Da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken.

Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!

Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Er ist der König von Israel, er steige nun herab vom Kreuz. Dann wollen wir an ihn glauben. Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. Die andern aber sprachen: Halt, lasst uns sehen, ob Elia komme und ihm helfe! Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.

Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

„Und sie saßen da und bewachten ihn.“

ein Satz aus der Passionsgeschichte – und er treibt mich um.

„Und sie saßen da und bewachten ihn.“

Da stirbt ein Mensch – ans Kreuz geschlagen. Da sitzen Menschen und bewachen dieses Sterben.

Diesen kleinen Satz im Ohr, seh ich kenternde Schiffe im Mittelmeer, tränenverschmierte Gesichter in Gaza. Den kleinen Lederkoffer, in dem eine Sechsjährige ihre Habseligkeiten in Sicherheit schleppt...

Ein großes Plakat im Eingangsbereich der internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oswiecim / Auschwitz: Das elfte Gebot. Du sollst nicht gleichgültig sein. Gleichgültigkeit tötet.

Ein einfacher Satz – schwarze Buchstaben auf grauem Beton am Eingang von Gerhard Richters Birkenau-Zyklus. „Sich ein Bild zu machen... macht uns zu Menschen“

Wir wissen viel.

Theoretisch. Wir wissen über Abläufe des Mordens und Tötens Bescheid.

Zahlen – Statistik - Summen – Prozente. Alles da.

Ich kenne die Zahlen. Ich weiß um das Kollabieren des Körpers am Kreuz.

Du kannst bestens informiert sein und doch nichts verstehen.

Heute ist Karfreitag. Lass uns heute einmal die Distanz aufgeben. Einmal hinschauen.

Verstehen, was da passiert. Was da geschildert wird.

Nach nächtlicher Verhaftung und quälendem Verhör – nach schreiender, geifernder Menge, der sich über Nacht das „Hosianna“ zum „Kreuzige ihn“ im Hirn verdreht hat, nach Unschuldsbeteuerungen und Verleumdung, geschunden, ohne Purpur, mit Dornenkrone und einem Unschuldigen an seiner Seite, der das Kreuz schleppen muss, kommen wir an – am absoluten Tiefpunkt der Menschheit.

An einem Ort, an dem Menschen Menschen ermorden. Tag täglich. Auf Befehl.

Golgotha. Auschwitz. Schädelstädte. Ort, an dem Du Dein Ansehen verlierst.

Und hier hört die Quälerei immer noch nicht auf. Kein sachliches Sterben.

Wein mit Galle vermischt reichen sie ihm. Wieso Galle? – Jesus schmeckt es heraus – weist es zurück.

Kein Wortwechsel ist überliefert – aber die Worte selbst – Galle und Essig – füllen das gequälte Schweigen. Da kannst Du plötzlich – mitten in dieser Szene - die Verse des Gebets, des 69. Psalms hören: „Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle. [...] Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser. [...] Die Schmach bricht mir mein Herz und macht mich krank. Ich warte, ob jemand Mitleid habe, aber da ist niemand [...] sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst.“

Ob jemand Mitleid habe – aber da ist niemand. Offensichtlich.

Sie kreuzigen ihn. Schlagen ihn ans Holz. Einen Menschen. Diesen Menschen. Jesus. Sohn Gottes.

Verteilen seine Kleider – werfen das Los darum. Bloß nichts verkommen lassen.

Ein Lied, so alt, wie die Habgier. Psalm 22 singt es schon lange vor Matthäus. Die Kleider sind noch warm, und werden untereinander verteilt. „...sie aber schauen zu und sehen auf mich herab. Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.“

Und dann? Dann dieser Satz.

„Und sie saßen da und bewachten ihn.“

Was macht man, während man wartet, dass ein Mensch qualvoll stirbt?

Sie bewachten ihn. Den ans Holz Geschlagenen. Bewachen sein Sterben. Sitzen da und warten. Warten aufs Sterben. Aber irgendwas muss man ja tun. Irgendwie muss man sich ja die Zeit vertreiben. Erinnerungsfotos wie in Abu Guhraib waren noch keine Option.

Also noch einen draufsetzen. Beschreiben, was hier zu sehen ist. Ein Schild drüber hängen.

Wenn man ihn schon nicht mehr barfuß durch die Straßen jagen kann, mit einem Plakat um den Hals „Ich werd mich nie mehr bei der Polizei beschweren“ – wie gut 1900 Jahre später in München gesehen – eine Aufschrift.

Mit der Ursache seines Todes. „Dies ist Jesus, der Juden König“ – Was sie damit sagen wollen: das hier ist einer, der gegen die Besatzer, gegen die Römer aufgemuckt hat. Der mit politischen Extremisten und anderen, die versuchen, Israel von den Besatzern zu befreien, in einen Topf geworfen werden kann. Einer, der die Machtverhältnisse nicht anerkennt – und somit sein Recht auf Leben verwirkt hat.

Das wollen sie sagen. Und wieder legt die hebräische Sprache andere Worte dazu: Ja. Dies ist Jesus. Jesus. Jeschua. Ein Name, der den ganzen Glauben in sich trägt: „Gott rettet.“

Und neben ihm zwei Räuber – politisch motivierte Aufständige. Damit auch kein Zweifel daran aufkommen kann, dass er verdient hat, was er erleidet. Dass es eine Kategorie für solche Menschen gibt. Dass es kein Zufall, keine Willkür ist, sondern Gerechtigkeit – denn wenn ich Kriterien habe, nach denen ich verurteile, zerstöre, ermorde, dann ist es ein System. Und wenn es ein System ist, dann hat es eine Logik und wenn es eine Logik hat – dann ist es gerecht. Oder? – dann muss ich nur Befehle ausführen. Im System bleiben. Und alles ist richtig.

Die Botschaft wird verstanden – alle die vorbeigehen, bleiben im System. Lästern, schütteln ihre Köpfe. Finden gehässige Worte.

Da hängt ein Mann am Kreuz – geschunden, geschlagen, nackt. Da sitzen welche zu seinen Füßen und warten auf seinen Tod. Und es gehen welche vorbei.

Das geschieht nicht im Geheimen. Nicht hinter hohen Mauern. Es ist so alltäglich, dass der Spott über die Lippen quillt, dass sich der guten Pointe nicht verwehrt werden kann.

„Hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist und steig herab vom Kreuz“ – sagen die einen. „Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen“ – sagen die, die Gott so nah sein wollen.

Keiner stellt in Zweifel, dass der, der da sterben soll, anderen geholfen hat. Unbestritten.

Das reicht aber nicht, in ihren Augen, um leben zu dürfen. Man muss sich selber helfen können. Der Gottes Sohn hat keine Mitmenschen. Erlebt keine Mitmenschlichkeit.

Jetzt ist er machtlos. Geschlagen. Und das Lied des 22. Psalms wird zu seinem: „Alle, die mich sehen, verspotten mich, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf“

Die Welt wird finster. Da ist kein Licht.

In einer Welt, in der die Liebe am Kreuz stirbt und keiner hilft und keiner weint, kann es kein Licht mehr geben.

In einer Welt, in der du weiterscrollst, bei Bildern von Hilfspaketen, die zu Hunderten mit Fallschirmen abgeworfen werden, weil Kinder verhungern, wird es dunkel.

Jesus schreit – schreit den Psalm heraus, den kein anderer zu hören scheint. „Eli, Eli, lama asabtani?“ – Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Und selbst jetzt ist es noch „sein Gott“ – selbst jetzt – in der Verlassenheit – ist es nicht irgendein Gott, es ist **sein** Gott – es ist der Gott, zu dem er in Beziehung steht.

Und die andern verstehen es nicht. Der Gedanke an Gott scheint ihnen fremd.

Vielleicht nur an diesem Ort. Vielleicht nur im Zusammenhang mit dem Schmerz.

Nur noch ein Schrei.

Und Himmel und Erde zerreißen. Der Vorhang im Tempel zerreißt. Das Allerheiligste ist nicht verborgen. Es hängt geschunden, geschlagen, tot am Kreuz.

Und die Erde bebt. Und die Felsen zerreißen. Was ewig zu sein scheint und Sicherheit gibt, bietet keinen Halt mehr. Die Welt steht Kopf, wenn die Gnade am Kreuz stirbt.

Die, die es im Leben nicht sehen konnten, nicht verstanden haben, der Hauptmann und die, die mit ihm Jesus bewachten, sehen die Folgen, erschrecken und erkennen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.

Tot hängt er da. Und jetzt - jetzt sehen sie es. Zu spät.

Gleichgültigkeit tötet.

Mach die Augen auf, bevor es zu spät ist.

Gott ist hier – in diesem Leiden - uns Menschen ganz nah gekommen.

„Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.“

Lass dich berühren. Und werde zum Mitmenschen.

Amen.



Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen. Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!